

Heimatgaue.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte,
Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

4. Jahrgang 1923.



Linz.

Verlag von R. Pirngruber.

1923.

Inhalt

Dr. Heinrich Prohaska, Geschichte des Badeortes Fischl 1823—1923	3, 135, 273, 305
Franz Stroh, Erdställe im Mühviertel	43
Dr. Franz Fuchs, Aus der Vergangenheit der Pfarre Puz- leinsdorf	54, 149
Josef Aschauer, Armenwesen in alter Zeit	71
Dr. Artur Goldmann, Familienname, Geburtsort und Ge- burtsdatum des Astronomen Georg v. Feuerbach	75
Dr. Edmund Haller, Der Kremsmünsterer „Lazarus“ (1752)	77, 270
Hans Commedia, Linz und Umgebung. Ein Heimatkundlicher Rundblick	121, 343
Dr. Hans Commedia, Der Landla	153
Dr. Alfred Wehinger, Weihnachtslieder aus Oberösterreich	201
Dr. Alfred Wehinger, Lindemayrische Gedichte im Volksmund	253
Dr. Edmund Haller, Thomas Brunner und Georg Mau- ritius d. Ae.	262

Bausteine zur Heimatkunde.

Franz Prillinger, Zur Geschichte der Volksschule in Laakirchen	82
Dr. Franz Berger, Wann wurde Ried i. J. eine eigene Pfarre? Florian Obergrüßl, Gloggen	89 91, 382
P. Gottfried Engelhardt, Die Glocken von Kirchberg bei Kremsmünster	94, 363
Georg Stibler, Stelzhamers Geburtshaus	99
Dr. Adalbert Depiny, Vom Schützenwesen	100
—, Vor 100 Jahren, 2 Zimmermannsprüche	100
—, Ein altes Schulschreibheft	102
Leopold Arthofer, Zwei Grabinschriften in Hartkirchen aus der Zeit der Türkenkriege	103
Franz Selter, Die Römerstraßen in Oberösterreich	172, 362
Dr. Josef Schider, Eine unbeachtete Urkunde für die mittel- alterliche Geschichte Oberösterreichs	180
Dr. Hans Arnreiter, Einige alte Bürger- und Bauern- inventare aus dem unteren Mühviertel (1719—1849)	186, 287, 353
Florian Eibensteiner, Der Paskab im Marktarhive von Perg	188
Dr. Edmund Fries, Zur Tabakversorgung der österr. Ar- mee im Jahre 1813	190
D. Stallinger, Die alte Haushamerlinde	191
Fr. Reuner, Volkskundliche Beobachtungen im Traunkreise	191
Dr. A. Depiny, Ein Urlaubslieb	192
R. Winder, Sagen	193
Altinger-Depiny, Natursagen aus Eidenberg im Mühviertel	193
P. Sebastian Mahr, Grabkreuze aus Schmiedeeisen zu Win- dischgarten	292
Dr. Konrad Schiffmann, Die Römerstraßen in Oberösterreich	357
Dr. Johann Böschbauer, Ein Steindenkmal des großen Tür- kenkrieges	363
Dr. A. Depiny, P. Maurus Lindemayrs Bildnisse	363
Sigismund König, Die Pest in Kremsmünster und Umgebung	364
Bohdanowicz-Depiny, Mitteilungen über die Pest in Oberösterreich	371
Dr. A. v. Avanzini, Heimische Vogelnamen	372
Dr. A. Depiny, Vom Bepflügen	374

—, Das Totenhemd	374
Panuschka-Depiny, Urlaubslieber	375
M. Lindenthaler, Hochzeitsprüche im Mondsee-Gau	379
Albert Binna, Der Pfarr-Ritt in Fischlham	379

Kleine Mitteilungen.

Dr. Anton Haasbauer, Eine Mundartgeographie von Ober- österreich	105
Dr. Josef Haimerl, Der Innviertler Volksliedsammler	106
Dr. Eduard Traß, Die zoologische Abteilung des oberöstr. Landesmuseums	110
Dr. Theodor Perschner, Tätigkeitsbericht der Fachstelle für Naturschutz	194
Franz Peterlechner, Die Vierhundertjahr-Feier der Kirch- weihe in Mürschwang	197
Dr. Depiny, Alte Familienbilder	198
Dr. Oskar Oberwalder, Die Linzer Weihnachtskrippenaus- stellung	295
Felix Königseder, Krippentours und Krippenausstellung in St. Georgen a. d. Gusen	302
Alfred Walcher-Moltke, Kunst und Heimatschutz im Hause Franz Peterlechner, Einige Erfolge in heimatlischer Kleinarbeit	303
	385

Heimatsbewegung in den Gauen.

Martha Rühl, Vertretertagung der Jugendortsgruppen für Hei- matschutz in Oberösterreich	113
Dr. A. Depiny, Musealverein „Lauriacum“ in Enns	114
Feichtmayr, Heimattagung Pfarrkirchen in Bayern	387

Bücherbesprechungen.

S. 115 ff., 200, 390.

Abbildungen:

Textbilder: S. 5, 20, 53, 99, 345.

14 Tafelbeilagen, darunter 2 Farbendrucktafeln, 1 Notenbei-
lage (Weihnachtslieder).

222

Verzeichnis

1. Personen.

L. = Lehrer; Pf. = Pfarrer; Sch. = Schauspieler;
C. = Contingenter.

Acerenza, Herzogin	19	Arnim Graf	22
Adalbert, Bischof, Passau	184 f.	Asturien, Prinz	306
Adamberger Toni	25	Attwenger J. M.	279
Almasch Gräfin	143	Auböck F., Pf., Fischl	36 ff., 40, 135 f., 310, 337
Alt Rudolf v.	25	Auerbach Berthold	273
Altmann, Bischof, Passau	181, 184	Autengruber Franz L.	283, 307
Altrach (806)	180	Avarna, Herzog v.	319
Altwirt J., Kremsm.	10	Aehrenthal, Minister	311 f., 315, 319
Andrassy J., Minister	310	Baden, Großherzogin	19
Angermeier, Domprobst	274	Badibonsky Dr., Fischl	7
Anguleme, Anna Maria Th.	22	Balz v. Balzberg	285
Antonh	318	Banffy Baron	284
Antzengruber	334	Bathany Graf	7
Arneth Michael	10	Battenberg Fürst	145, 273
		Bauernfeld	25, 143, 147, 276, 316

in der mit dem Eintritt der f. g. „Bauernbefreiung“ (um die sich bekanntermaßen der unermüdlische Schlesier Hans Rudlich wesentliche Verdienste erworben hatte) und infolge der hiedurch herbeigeführten grundlegenden Aenderung aller bürgerlichen Rechtsverhältnisse auch die öffentlichrechtliche Bedeutung der Guts Herrschaften ihr naturgemäßes Ende fand, zumal deren Obliegenheiten mit der allmählichen Neuordnung des Staatswesens nunmehr an die staatlichen Gerichte und Ämter übergingen.

Noch unter dem 15. 6. 1849 wurde beim Pflegeramt Harrachsthal durch den damaligen Pfleger v. Feil ein Wirtschaftsinventar aufgenommen, aus dem vergleichsweise folgende Posten hervorgehoben seien: 1 Kuh (40 fl.), 1 Staubmühle (6 fl.), 2 Trischln (48 fr.), 1 Senfe (30 fr.), 1 Henguhr (1 fl. 36 fr.), Badzeug (1 fl. 36 fr.), 1 Tisch (1 fl. 12 fr.), 1 Bettstättche (1 fl.), Kornsechzung bei 24 Mandeln (12 fl.), Hafersechzung bei 3 Mehen (3 fl. 36 fr.), 10 Mehen Erbsen (4 fl.) usw.

XVII. Wenn wir nun Rückschau halten, dabei den Inhalt aller dieser aus den verschiedensten Zeitabschnitten stammenden Inventare vergleichend überblicken und darin hinsichtlich vieler Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens, ihres Wertes und ihrer mehr oder minder gelungenen, oft urwüchsigen Beschreibung einen langsamen, aber stetig fortschreitenden Entwicklungsgang erkennen, so können wir die kultur- und sprachgeschichtliche Bedeutung dieser bisher noch nicht ausreichend gewürdigten, geschweige denn gesammelten Inventare ermessen, welche oft drastisch bis in Einzelheiten den jeweiligen Stand der Kultur des deutschen Hauses im unteren Mühlviertel widerspiegeln und es will uns fast eine gewisse Wehmut darüber beschleichen, daß jene (insofern guten, alten) Zeiten längst unwiederbringlich vorbei sind, da ein Pferd samt Geschirr etwa 24 fl., ein mittleres Schwein kaum 2—3 fl., eine Kuh 9—10 fl., eine Henne 2—6 (höchstens 10) fr., 1 Elle Leinwand 6—17 fr., ein Gewand 1—3 fl., 1 Paar Schuhe 18—45 fr., 1 Riter Wein ungefähr 6 fr. kostete und ein mittleres Markthaus schon um 60—100 fl. erhältlich war.

Dr. Hans Arnreiter
(Unterweißenbach).

....

Die Römerstraßen in Oberösterreich.

Im 2. Hefte des laufenden Jahrgangs dieser Zeitschrift hat Herr Oberst d. R. Franz Selter die in meinem Buche „Das Land ob der Enns“ gegebene Darstellung der römischen Straßen und Orte unseres Landes einer „Nachprüfung“ unterzogen und gefunden, daß meine Lokalisierung der in den antiken Quellen (Tabula Peutingeriana und Itinerarium Antoninicum) genannten Orte mit den angegebenen Entfernungen nicht übereinstimme und daß meine Straßen teilweise eine falsche Richtung einschlugen. Dazu muß ich im allgemeinen bemerken, daß ich in meinem Buche natürlich keinen Kommentar zu den genannten Wegverzeichnissen geben wollte, weil das Sache der Archäologen ist, sondern einzig und allein eine Darstellung der römischen Topographie. Die Itinerarien sind mir dabei nur Nebensache, ein beiläufiger Anhaltspunkt, weiter nichts. Wenn also Selter glaubt, ich hätte meine Ortsbestimmungen auf eine vermeintliche oder wirkliche Uebereinstimmung mit den antiken Angaben aufgebaut, dann hat er mich gründlich mißverstanden.

Ich will das im einzelnen hier zeigen.

1. Die Straße Vorch—Passau.

Sie führte zunächst nach Asten. Hier zweigte ein andere Straße ab, die über Ebelsberg einerseits nach Marinianis (Ochsenstraße), anderseits nach Ventia führte, und von Linz war eine Verbindung über Leonding und Ruesling in der Richtung Alkofen mit der Hauptroute hergestellt.

Diese, d. i. die im Itinerar gemeinte Militär- und Poststraße, ging in einem Bogen über St. Florian nach Ansfelden (Oblatius) und jenseits der Traun über Hörching, Ostering, Pöfing und Eferding nach Aschach (Fotiacum). Diese Straße war bis etwa 1200 die Hauptverbindung für Reisende zwischen Passau und Enns, daher hatten die beiden Brückenköpfe Ansfelden und Traun große Bedeutung. Selter meint, das Wort transitus bedeute nur Ueberfuhr. Das ist aber ein großer Irrtum. Transitus heißt im mittelalterlichen Latein das Passieren einer Flußmaut und wird nur für vias publicae gebraucht, wovon er sich durch einen Blick in den Ducange und in das Oberöstr. Urkundenbuch, 2. Bd., Nr. 39 und 393, überzeugen kann. Wenn

Seller auf die Unechtheit der Urkunde von 1071 hinweist, so erwidere ich, daß auch in einer formell unechten Urkunde der Inhalt richtig sein kann und für die die in Frage stehende Stelle tatsächlich durch die echte Urkunde vom 23. August 1111 (Oberöstr. Urkundenbuch II, n. 97) bestätigt wird. Den Uebergang bei Ansfelden hat auch der von J. Schöder in dieser Zeitschrift, S. 180 ff., der Vergessenheit entriffene Bericht eines Kanonikers von Passau an den Bamberger Bischof Günther vom Jahre 1064 im Auge, denn seine Sorge gilt der Behebung etwaiger Schikanen beim Passieren der Mauten am Inn, an der Traun und an der Enns. An eine öffentliche Maut bei Ebelsberg ist ja vor Erbauung des bishöfl. Schlosses daselbst nicht zu denken, die Brücke wird erst 1215 erwähnt (Oberöstr. Urkundenbuch, 2. Bd., Nr. 390). Auch Schöder hat das Wort transitus mißverstanden und daher falsch übersetzt: „weil dort (in Schärding) die Flußüberfuhr als sehr gefährlich und zu wenig menschenwürdig verrufen ist“. Das damnosus valde et minus humanus bezieht sich gar nicht auf den Zustand der Brücke, sondern auf das rücksichtslose Schröpfen der Passanten durch die Mautorgane. Um das zu verstehen, muß man sich in die Zeit versetzen und den damals herrschenden Straßenzwang im Auge behalten, der die Reisenden nötigte, den Mauten nachzugehen, auch wenn ein anderer Weg kürzer oder besser war. Transitus bedeutet also das Passieren einer Flußmaut, nicht aber die Brücke, die sie vielmehr voraussetzt, noch weniger Ueberfuhr, denn diese heißt im mittelalterlichen Latein passagium. Wenn Seller das Bestehen einer Brücke hier, wo heutzutage gleich zwei vorhanden sind, mit dem gesunden Hausverstand der römischen Ingenieure nicht vereinbaren kann, so ist das nicht ernst zu nehmen. Daß die Strecke Vorch—Ansfelden—Traun—Hörsching—Osterring—Wolfsing—Eferding—Alsbach tatsächlich ein alter Hauptverkehrswege war, wird auch durch die Tatsache bestätigt, daß die zwischen den Endpunkten der Straße liegenden Orte alle im 8. und 9. Jahrhundert bezeugt sind, ein Argument, das für jeden, der die frühmittelalterliche Geschichte wirklich kennt, überzeugend ist. Denn jene Zeiten haben keine solchen Straßen gebaut, sondern die schon von Römerzeiten her bestehenden benützt und instand gehalten.

Da nun der Weg über Ansfelden—Traun gesichert ist, muß man Ansfelden von Vorch her für die erste Station halten, die im Itinerar gemeint ist, denn hier war der Fluß erreicht und zugleich ein Knotenpunkt, von dem die Straßen nach Wels und ins Krems-tal abzweigten. Er mußte also im Itinerar genannt werden und kann dann nur der in den meisten Handschriften als Obilatus bezeichnete Ort sein. Daß aber aus Obilatus über Bilat Welt werden konnte, das später Apunessvelt, aber auch bezeichnenderweise Walahobelt (Wällich-Feld) hieß, ist vom sprachlichen Standpunkte nicht zu leugnen. Dies ist also das Ergebnis historischer und philologischer Betrachtung, während die Ignorierung dieser Gesichtspunkte Seller dazu führt, Obilatus in die Gegend von Hart zu versetzen. Kein Mensch vermöchte zu sagen, was den Verfasser des Itinerars hätte veranlassen können, einen hier gelegenen Ort als markant zu bezeichnen, denn das alle Zwischenstationen auslassende Routenverzeichnis nennt doch offensichtlich nur Orte, die für einen Reisenden als Haltestationen in Betracht kamen. Die Ansicht Sellers, daß von Hart die Straße nach Wels weiterging, wird ja schon durch den Meilenstein bei Schleißheim widerlegt, den er irrtümlich bei Geombach sucht. Es heißt doch in der betreffenden Aufzeichnung aus dem Anfang des 14. Jahrh. deutlich genug, die Pfarrgrenze verlaufe vom Ursprunge des Schleißheimer Baches (Slageltpach) diesem entlang (abhinc) bis zum Meilenstein, d. h. also bis zur Straße. Diese Stelle ist aber bei Schleißheim. Somit ist klar, daß die Straße Vorch—Wels am rechten Traunufer lief, wofür auch andere Gründe sprechen.

Ob der Tabula ist die Zeichnung der Straße Vorch—Wels fehlerhaft. Ich glaube, der von Marinianus ausgehende Doppelfrang wurde infolge Verwechslung des vielleicht abgefürzten Obil(atu)s mit Obilavis irrtümlich auf letzteres gerichtet und die gleiche Verwechslung nehme ich für die Lesart Obilavis statt Obilatus in einigen Handschriften des Itinerars an, denen leider der jüngste Herausgeber der Tabula, R. Miller, gefolgt ist. Wie das Literaturverzeichnis lehrt, hat er Kenners wichtige Abhandlung nicht eingesehen.

Daß es sich im Itinerar tatsächlich um eine von Obilavis verschiedene Station handelt, daß also die Lesart Obi-

latus die ursprüngliche und richtige ist, ergibt sich schon aus der Erwägung, daß eine Straße von Vorch nach Passau doch unmöglich Wels berührt haben könnte, und daß, während bei den drei über Wels führenden Strecken Vorch—Nugsburg, Vorch—Wiltten und Vorch—Bregenz überall die Entfernung Vorch—Wels mit 26 mp angegeben ist, gerade in der Strecke Vorch—Passau dafür nur 16 mp stehen. Es muß eben hier Obilatus heißen. Die angegebene Entfernung trifft auch dann nicht zu, und ist vielleicht so zu erklären, daß der Abschreiber, dem die Ueänderung von Obilatus in Obilabis zur Last fällt, auch an Stelle der ursprünglichen Meilenzahl 26 einsetzte und ein anderer, der den Fehler bemerkte, das richtige Obilatus wiederherstellte, aber die unrichtige Zahl 26 nur oberflächlich durch Weglassung einer Zehner-Ziffer korrigierte. Die heutigen Texte sind ja durch viele Zwischenglieder gegangen.

Und nun zu Jobiacum. Wer der von A. Doppl so glänzend vertretenen Anschauung von der Kontinuität der Entwicklung vom Altertum zum Mittelalter folgt, und solche Werke werden doch nicht geschrieben, um ignoriert zu werden, dem ist es klar, daß nur Aschach als Fortsetzung von Jobiacum in Betracht kommt. Ich habe in meinem Buche die Gründe dafür angegeben und brauche sie nicht zu wiederholen.

Als neues Argument will ich aber die in Aschach bestehende Kapelle des hl. Laurentius anführen. Wenn ich gesagt habe, das römische Lager sei nicht im Orte selbst, sondern näher gegen Hartkirchen zu suchen, so heißt das nicht, wie Selter es auffaßt, daß ich es in Hartkirchen vermute, sondern ich meine Schloß und Park in Aschach, die außerhalb des Ortes gegen Hartkirchen zu liegen.

Von Aschach weg führe ich die Straße am gleichnamigen Flusse bis zum Knie und dann in der Richtung gegen Neulirchen. Auch hier muß mir jeder Historiker, der diesen Namen verdient, rechtgeben, wenn ich das frühe Auftreten von Ortsnamen in dieser Gegend und insbesondere die ing-Namen als Beweis für meine Anschauung betrachte, daß nicht weit von diesen Orten eine röm. Straße bestanden haben muß. Die Behauptung Selters, ich ließe die Straße über St. Agatha ziehen, ist ein Mißverständnis, denn ich sage nur,

ein auf der Höhe dieses Ortes gestandener Wachturm habe die nördlich davon in den Niederungen gedachte Straße gedeckt, was aber nur eine Vermutung oder Möglichkeit ist.

Von Stanacum, der nächsten im Itinerar genannten Station, bis Passau könnte die Straße entweder an der Donau oder über Eßernberg oder über Münzkirchen gegangen sein. Ich habe mich für die dritte Route entschieden, weil die röm. Straße von Carnuntum herauf überall Bögen landeinwärts beschreibt und zu dieser Beobachtung hier im Zuge des gedachten letzten Bogens Funde treten. Am Strome ist die Militär- und Poststraße nach dem Urteile Rämmels sicher nicht gegangen, weil sie nicht gedeckt gewesen wäre. Die Uferstraße von Schlägen bis Passau ist zwar römisch, aber später gebaut und diente als Abkürzungsweg für Fußgänger und den Verkehr der Kastelle untereinander. Daß für die Strecke Vorch—Passau das letzte Wort die Forschungen der Rimes-Kommission haben werden, ist selbstverständlich, was diese aber für die nach Salzburg und Klagenfurt führenden Linien an neuen Erkenntnissen bringen sollen, ist unerfindlich.

2. Die Straße Vorch—Salzburg.

Strittig ist hier nur der Verlauf von Schwanenstadt (Zergolape) weg. Ich habe mich gleich Saisberger für die Seerichtung entschieden. Maßgebend war mir dabei die Erwägung, daß diese Richtung in ihrer allgemeinen Tendenz in eine Gerade fällt, die von den Straßensegmenten zwar wiederholt geschnitten, aber nicht wesentlich verlassen wird, daß ferner diese Linie noch im 19. Jahrh. offizielle Militär-Route (Wels—Schwanenstadt—St. Georgen i. A.—Mondbsee) war, daß die von Selter vertretene nördliche Strecke über Sendorf—Neumarkt—Mosenhof offen-sichtlich der Verbindung mit dem Mattigtal dient und daß keine der angegebenen Entfernungszahlen auf Straßwalchen zutrifft, das doch infolge seiner Lage am Eingang in das Mattigtal unmöglich fehlen könnte. Selter ignoriert das alles und operiert nur mit den Zahlen. Auf diesem Wege kann ich ihm freilich nicht folgen, wovon noch die Rede sein wird.

Wenn man sich einmal für die Seerichtung entschieden hat und die in der Tabula und im Itinerar genannten Orte nach sachlichen Gesichtspunkten auf-

sucht, so kann für Tarnantone nur St. Lorenz und für Laciadis nur St. Georgen i. A. in Betracht kommen. Von der Bedeutung, die Mondsee durch die Errichtung einer Benediktiner-Abtei erhielt, darf man sich in der Frage nach dem Orte Tarnantone nicht beeinflussen lassen. Auch St. Lorenz ist alt, in einem Mondseer Rodez fand ich eine unbekannte Kirchweih-Notiz, wenn ich nicht irre, aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts. Die Behauptung Sektlers, eine Straße von Talgau nach Mondsee über St. Lorenz sei ein Umweg, lehrt den Sachverhalt um: man wollte und mußte eben St. Lorenz berühren.¹⁾ Die Straße von Mondsee über Tumpen nach Talgau ist nichts weniger als alt und die Richtung entlang der Talsohle von vornherein das Wahrscheinlichere. Wenn Tarnantone wirklich, wie mir ein gewiegter Keltist versichert, Talende (wörtlich: durch das Tal hindurch) bedeutet, dann ist die Richtigkeit meiner Anschauung auch von dieser Seite her bestätigt, während der Name für Neumarkt nicht passen würde.

Der weitere Verlauf der Straße um den Mondsee herum und dann nach Nordosten mußte St. Georgen i. A. berühren. Es sind nach der Tabula 14 mp = 21 Kilometer und, 4 Kilometer auf die Stunde gerechnet, etwas über 5 Stunden, was nach Pilsweins Angaben zutrifft. Wie Sektler dies bestreiten kann, ist mir unverständlich. Aber auch wenn seine Berechnung stimmen würde, hätte das für die Frage nach dem Orte Laciadis keine Bedeutung. Das frühe Auftauchen St. Georgens (Attergau), die hier sesshaften Romanen, das Wort Gau im alten Namen, die Rolle als eine der Hauptstationen der späteren Militär-Routen, das sind zusammen Umstände, die keinen Zweifel übrig lassen, daß hier Laciadis zu suchen ist. Mößendorf war zwar im Zuge der nördlichen Linie sicher auch zur römischen Zeit besiedelt, aber es hat in frühbairischer Zeit keinerlei Rolle gespielt und der Name ist viel jünger.

3. Die Straße Wels—Klagenfurt.

Ueber die Richtung dieser Straße von Wels weg bestanden früher drei verschiedene Ansichten. Daß ich den Zweifel durch Auffindung eines einst beim Hs. Marsteiner, in der D. Schnar-

rendorf, G. Sipbachzell, gestandenen Meilensteines zugunsten der heutigen Poststraße entschieden habe, ist Sektler gar nicht zum Bewußtsein gekommen, denn er verwechselt diesen Meilenstein mit einem andern bei Schleißheim, von dem schon die Rede war. Im Zuge der heutigen Poststraße kommen nun für Betoniana und Tutatio, wie ich in meinem Buche ausgeführt habe, nur die Ortschaft Straß bei Voitsdorf, bezw. die Gegend bei Klaus in Betracht. Man muß ja doch annehmen, daß auch die Römer die mutationes und mansiones an Stellen verlegt haben, wo das Terrain oder ein Verkehrsbedürfnis dazu einlud. Das ist aber bei Straß, wo sich mit der Hauptroute eine vom Kremstal nach Pottenbach führende Nebenstraße kreuzte, und am Eingang ins Tal der Steyer sicherlich der Fall. Voitsdorf hat mit Betoniana sprachlich nicht das geringste zu tun, denn Voitt ist doch aus Vogt und der Ort nicht vor dem 12. Jahrhundert entstanden. Die nächste Station ist Windischgarsten, das lehren die Ausgrabungen. Es ist schlechterdings nicht einzusehen, was eine Station in Dirnbach oder St. Pantaz für einen Zweck gehabt hätte.

Nachdem die sorgfältigen Untersuchungen auf dem Boden Rärntens und Steiermarks zu dem Ergebnisse geführt haben, daß Sabromagus nur in Pözen gesucht werden kann, wofür auch die Etymologie des keltischen Namens spricht, so folgt allerdings daraus, daß die angegebenen 8 mp für die Entfernung bis Windischgarsten nicht zureichen. Das räume ich Sektler ohneweiters ein. Schon Gaisberger hat hier einen Fehler der Uebersetzung angenommen.

Damit komme ich nun zur Besprechung der Methode Sektlers und der früheren Forscher, die sich mehr oder minder genau, aber doch ausschließlich an die von den römischen Quellen angegebenen Zahlen halten. Mit diesem Vorgange habe ich radikal gebrochen, weil ich auf dessen Zuverlässigkeit nichts gebe. Die Wegverzeichnisse sowohl der Tabula als auch des Itinerars sind, wie heute feststeht, von Privatpersonen geschäftsmäßig zum Zwecke der Verbreitung und der Benützung durch die Reisenden gesammelt, also keineswegs offizielle Dokumente. Wie wenig man aber auf derlei Angaben, die noch dazu durch viele Hände gingen, bauen darf, ersieht

¹⁾ Daß ich dabei, wie Sektler behauptet, eine Straße eingeschoben hätte, ist unrichtig. Nur genau lesen!

man schon aus einem Studium der vier antiken Silberbecher von Bicarello im Museo Kircheriano in Rom, deren jeder den Weg von Oades nach Rom mit den Zwischenstationen verzeichnet. Sie stammen alle aus der gleichen Zeit, welchen aber dennoch untereinander und von der Wirklichkeit mehr oder minder ab. Die gleiche Unverlässlichkeit zeigen aber auch ähnliche Meilenweiser aus späterer Zeit. So gibt beispielsweise der Index deliciarum Germaniae (Soloniae 1609) von Kaspar Ens in Vorch am Rhein für die Reise, von Schärding bis Linz folgende Entfernungen in Meilen an: Schärding—Taufkirchen 1; Taufkirchen—Siegharting 1¹/₂; Siegharting—St. Willibald—Peuerbach 1¹/₂; Peuerbach—Walzenkirchen 1; Walzenkirchen—Eferding 2; Eferding—Alkofen 1¹/₂; Alkofen—Pasching 1¹/₂; Pasching—Linz 1¹/₂.

Für die Donaufahrt von Passau bis Sarmingstein bringt er folgende Angaben: Passau—Obernzell 2; Obernzell—Engelhartzell 1; Engelhartzell—Rannariedl 2; Rannariedl—Aschach 3; Aschach—Freienstein 1; Freienstein—Ottensheim 1; Ottensheim—Linz 1; Linz—Spielberg 2; Spielberg—Mauthausen 3; Mauthausen—Wallsee 3; Wallsee—Sarmingstein 4. Im Anhang lauten die Angaben von Linz weg folgendermaßen: Linz—Bulgarn 1; Bulgarn—Mauthausen 2; Mauthausen—Grein 4; Grein—Strudel 1; Strudel—Sarmingstein 1. Verdier gibt in seiner Bohage de France (Paris 1663), S. 512 f., die Entfernungen auf der Strecke Enns—Salzburg in der französl. Bieu (= 3 Meilen) an und leistet sich dabei folgendes: Vöndin für Enns—Obernberg 2; Obernberg—Wels 4; Wels—Rambach 2, Rambach—Schwanenstadt 2; Schwanenstadt—Frankenmarkt 2; Frankenmarkt—Straßwalchen 2; Straßwalchen—Böcklabruch 2; Böcklabruch—Neumarkt 2; Neumarkt—Salzburg 2.

Das sind zum größten Teile ganz unmögliche Zahlen, von den Namen abgesehen. Man erkennt daraus, wie fehlerhaft derlei Reisebehelfe zu allen Zeiten gewesen sind, und es ist nicht einzusehen, warum man vor den antiken Itinerarien mehr Respekt haben sollte, bloß weil sie römisch sind. Selter spricht vom römischen „Generalstab“, aber die uns überlieferten Wegverzeichnisse gehen nicht auf ihn zurück, sondern auf Pri-

vatquellen. Wenn nun sogar die von Homann gestochene Postkarte des kais. Postverwalters Joh. Peter Neill in Prag aus dem 18. Jahrh. nach Haubers „Historie der Land-Charten“ (Ulm 1724), S. 166, noch viele Fehler aufweist, so hat die Wissenschaft umso mehr Grund, gegenüber antiken Wegverzeichnissen durch Gegenden, die die Römer nur mäßig interessierten, mißtrauisch zu sein.

Das Vertrauen in diese Angaben wird ja schon dadurch erschüttert, daß sie einander widersprechen, wenn auch die Abweichungen nicht so groß sind, als sie ihnen Selter andichtet, und daß in Fällen, wo es sich um bekannte Orte handelt, Fehler mit Sicherheit festgestellt werden können, wie z. B. bei der Strecke Wels—Vorch. Sie mißt im Itinerar 26 mp = 39 Kilometer. Das wären rund 10 oder im Milwärschritt 8 Stunden Weges, also erheblich mehr als die Entfernung Vorch—Unsfelden—Wels in Wirklichkeit ausmacht.

Mit solchen Zahlen läßt sich nicht viel anfangen. Die Methode, mit ihrer Hilfe allein die römischen Stationen zu bestimmen, führt denn auch dazu, daß z. B. Selter mehrmals auf freiem Felde oder mitten im Walde anlangt, wenn er konsequent sein will. Wir müßten ferner die Sicherheit haben, daß die in unseren Quellen angegebenen mp das offizielle römische Wegmaß = 1.48 Kilometer gewesen sind. Aber die Tabula rechnet z. B. in Gallien stredentwesse nach der einheimischen leuga, d. i. der gallo-römischen Meile = 2.22 Kilometer, und es gibt ferner Fälle, wo der Maßstab der röm. Meile sicher kleiner zu nehmen ist, eine Meile etwa gleich 1¹/₄ Kilometer, nicht selten nur etwa 1 Kilometer; hier handelt es sich dann häufig um sogenannte kleine oder große Tagmärsche, welche nur nach der Zeit gemessen sind, was Selter offenbar unbekannt ist, weil er meine Umrechnung in Stunden bemängelt.

In den Berechnungen Selters kommen Fälle vor, wo er mir vorhält, die angegebene Entfernung reiche für meine Ortsbestimmung nicht aus. Dann sind eben Zwischenstationen ausgelassen. Das ist auf vielen Strecken festgestellt worden. Müller sagt, das Interpolieren von Zwischenstationen sei deshalb das unbedenklichste und meist das einzig richtige Mittel, wenn die Zahlen für die wirkliche Entfernung nicht zureichen.

¹⁾ Im Anhang fest er für dieses Stück 1¹/₂ M an.

Die antiken Zahlen wären also für die Bestimmung der Orte nur verwendbar, wenn folgende Voraussetzungen gegeben wären: 1. sie müßten die der amtlichen Vermessung sein, wie sie auf den Meilensteinen standen, 2. sie müßten richtig überliefert sein, 3. die damals vermessenen Straßen müßten in ihrem genauen Verlaufe bekannt sein und sich mit dem heutigen Straßenverlaufe decken. Das alles ist aber durchaus nicht der Fall. Darum bietet die topographische Ermittlung der Römerorte mit den antiken Zahlen den niedrigsten Grad von Sicherheit, wie Müller auf Grund einer langjährigen Beschäftigung mit diesen Dingen ausdrücklich hervorhebt. Ja, Ester sagt in seinen Itinerarstudien (1908), die Tabula wäre für römisches Militär gänzlich unbrauchbar gewesen, sie sei nur eine Uebersetzung durch einen Stümper für Pilgerzwecke nach Rom und Jerusalem. So steht die Sache. Es ist daher ein vergebliches und überflüssiges Beginnen, meine aus den topographischen Verhältnissen der frühbairischen Zeit und verschiedenen sachlichen und sprachlichen Argumenten geschöpften Ortsbestimmungen mit den höchst unsicheren Zahlen privater Wegverzeichnisse entkräften zu wollen. Ich habe sie in meinem Buche natürlich angeführt und mit meinen Ergebnissen in Einklang zu bringen gesucht, wo mir dies möglich schien. Stimmen die Zahlen, gut; stimmen sie nicht, dann sind sie eben falsch oder anders zu beurteilen, als dies bisher geschehen ist. Das mögen die Archäologen ausmachen.¹⁾ Mit anderen Worten: meine Straßenforschung ruht auf ganz anders gearteten Grundlagen, darum ist sie mit dem Zollstab nicht zu widerlegen.

Dr. R. Schiffmann.

Die Frage der Römerstraßen.²⁾

Dr. Schiffmann behauptet, ich hätte ihn gründlich mißverstanden, wenn ich der Meinung war, daß seine Ortsbestimmungen auf eine vermeintliche oder

¹⁾ Klarheit herrscht da durchaus nicht. Die einen setzen 1 mp = 1,48 km, die anderen = 24 Minuten, die einen 1 km = 12, die anderen = 15 Minuten. Rechnerische Unterschiede kann man in der Auffassung der deutschen Meile wahrnehmen. Es ist einleuchtend, daß da auch die Ergebnisse der Straßenforschung verschieden ausfallen müssen.

²⁾ Im Vorstehenden hat die Schriftleitung Dr. Schiffmann, dem Verfasser des heimatkundlichen Werkes „Das Land ob der Enns“, München 1922, zur Erörterung seiner Auffassung der Frage der Römerstraßen Raum

wirkliche Uebereinstimmung mit den antiken Angaben aufgebaut seien; er erklärt weiter, daß er mit der Methode der früheren Forscher, die sich an mehr oder minder genaue von den römischen Quellen angegebenen Zahlen halten, radikal gebrochen habe.

Wenn jemand mit einer alten, von allen früheren Forschern angewendeten Methode vollständig bricht und eine neue Behandlung einschlagen will, sollte man erwarten, daß er auf diese grundsätzliche Uenderung in der Behandlung der Frage zum mindesten hinweist, wenn er sie nicht schon an Ort und Stelle sofort begründet. Der Leser wird beim Studium des Werkes Schiffmanns aber keinesfalls den Eindruck gewinnen, daß mit seinen Erörterungen eine Uenderung in der Methode eingetreten sei; denn er wird finden, daß Schiffmann nicht nur bei seinen Ortsbestimmungen stets auf die antiken Zahlen zurückgreift, ohne ein Wort über ihre Bewertung zu verlieren, sondern daß er sogar mit Berufung auf sie jede andere, als die von ihm gewählte Straßenrichtung ablehnt, weil diese mit den Zahlen der Quellen nicht übereinstimmen würde. Seite 19 seines Werkes steht: die Straße von St. Georgen über Berg und Seetwachen scheitert an der Unvereinbarkeit mit der römischen Entfernung. Seite 25 finden wir: Die Meinung, die Straße (von Schlägen) sei am Ufer der Donau gegangen, wird durch die Zahlen widerlegt. Auf Seite 28 sagt er, daß die Richtung der Straße über Bettenbach oder Kremsmünster an den Entfernungen scheitern; denn Bettenbach läge von Wels erheblich weiter, Kremsmünster um ein gutes Stück weniger als 11 mp.

Sieht das radikal gebrochen?

Auch in Einzelheiten hätte ich ihn mißverstanden. Wenn ich von seiner Straßenführung nach Erreichen des Aschachtales sagte, daß Schiffmann die Hauptstraße die Richtung von der Aschachbeuge nach oder in die Gegend von St. Agatha nehmen läßt, so hätte ich den Inhalt seiner Darstellung, nach welcher die Straße nach der Aschachbeuge die Richtung Neutirchen—St. Agidi genommen und in nächster Nähe von St. Agatha

gegeben; im folgenden nimmt Oberst Selter kurz Stellung. Es handelt sich um grundsätzliche Verschiedenheit in der ganzen Einstellung zu dieser Frage von schwierigen Fragen. Mit der Darlegung von Meinung und Gegenmeinung mag es daher für die Heimatgaue sein Bewenden haben. Dy.